

# In beiden Basel wird bei Frühfranzösisch ein rascher Kurswechsel gefordert

**Droht das Aus?** Studien weisen schon länger darauf hin, dass das Fremdsprachenkonzept überarbeitet werden muss. Passiert ist bis jetzt wenig.

Benjamin Wirth

Gerade in der Region Basel hat sich in den vergangenen Monaten doch ziemlich einhellig die Haltung verbreitet, dass es mit dem Französischunterricht, namentlich dem Frühfranzösisch, so nicht weitergehen kann: Wiederholt haben hiesige Bildungspolitiker und renommierte Experten das Fremdsprachenkonzept infrage gestellt. Zum Beispiel sagte Philipp Loretz, Präsident des Lehrervereins Baselland (LVB), in einem kürzlich publizierten Interview mit der BaZ, dass der Mehrwert der heutigen Praxis in keiner Weise nachgewiesen sei.

Nun wird die Kritik auch national immer lauter. Übers Wochenende äusserte sich sogar Dagmar Rösler, die Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), skeptisch, nachdem sie sich in der Öffentlichkeit bis anhin eher zurückgehalten hatte. Sie betonte im «SonntagsBlick», dass die Situation beim Frühfranzösisch «beunruhigend» und ein Hinweis darauf sei, dass Anpassungen vorgenommen werden müssten.

## «Grundlegendes anpacken»

Rösler, die in den Medien gern als «oberste Lehrerin der Schweiz» bezeichnet wird, bezieht sich dabei auf eine kantonale Vergleichsstudie, die die Konferenz der Erziehungsdirektoren vergangene Woche vorgestellt hat.

Die Zahlen sind erstaunlich: Rund die Hälfte der deutschsprachigen Neuntklässler erreicht die Grundkompetenzen in Französisch nicht. In Englisch erreichen hingegen zwei Drittel die Grundkompetenz.

Es überrascht daher kaum, dass die Debatte ums Frühfranzösisch nun befeuert wird. LVB-Präsident Loretz begrüsst es, dass sich mittlerweile auch der Dachverband kritisch äussert. Er sagt: «Das könnte ein Start-



Die Ergebnisse einer kantonalen Vergleichsstudie befeuern die Debatte ums Frühfranzösisch erneut. Foto: Urs Jaudas

**«Trotz der Faktenlage wird weiter behauptet, dass den Kindern das Sprachenlernen im schulischen Kontext je früher, desto leichter falle.»**

Philipp Loretz  
Präsident Lehrerverein Baselland

schuss sein, um endlich Grundlegendes anzupacken.»

Der Bildungsexperte betont, dass es bereits seit Jahren verschiedene Studien gebe, die die Wirksamkeit des Fremdsprachenkonzepts infrage stellen würden. Die Forschung sowie die neusten Resultate würden zeigen, dass Kinder, die schon ab der 3. Klasse Französisch lernen, am Ende ihrer Schulzeit nicht über bessere Kenntnisse verfügten als solche, die erst in der Oberstufe Französischunterricht erhalten.

Es würde darum eher Sinn machen, mit der ersten Fremd-

sprache zuzuwarten und das Gewicht zunächst auf sattelfestes Erlernen der deutschen Sprache zu legen.

## Leidet der Zusammenhalt?

Das sehen die Befürworter des Frühfranzösisch anders. Gerade in den Pädagogischen Hochschulen wird nach wie vor betont, wie wichtig das Konzept für den nationalen Zusammenhalt in der Schweiz sei. Es heisst, dass die Kritiker das Fach Französisch generell aus den Schulen verbannen wollen würden.

Philipp Loretz widerspricht: Wer ernsthaft behauptete, der na-

tionale Zusammenhalt werde geschwächt, «weil Achtjährige nicht mehr zweimal 45 Minuten wöchentlich in einem inexistenten Sprachbad planschen», leide an «Realitätsverlust». Die Kritiker würden dazu lediglich die Verschiebung des Französischunterrichts fordern, nicht die Abschaffung.

Auch wenn sich vielleicht bald etwas ändern könnte, ist der Bildungsexperte frustriert: «Trotz der erdrückenden Faktenlage behaupten beratungsresistente Dozenten der Pädagogischen Hochschule unbeirrt, dass den Kindern das Sprachenlernen im

schulischen Kontext je früher, desto leichter falle», sagt er. Dass selbst die grundlegendsten Voraussetzungen im derzeitigen Konzept nicht ansatzweise erfüllt würden, werde «hartnäckig ignoriert».

Was tun? Dass die Kantone selbst Konkretes erwirken können, zeigt das Beispiel Appenzell Ausserrhodens: Dort ist kürzlich entschieden worden, Frühfranzösisch abzuschaffen.

## Unmut in den Halbkantonen

Und auch in der Region Basel ist man in den letzten Jahren nicht untätig geblieben. Grossrätin Sandra Bothe-Wenk (GLP) gehört beispielsweise zu den grössten Kritikerinnen des Fremdsprachenkonzepts. Sie fordert ebenfalls einen Kurswechsel beim Frühfranzösisch. Und zwar bald.

In einem Vorstoss hat sie die Frage gestellt, ob Deutsch und Mathematik in der Primarschule stärker gewichtet werden sollten. Es brauche eine Überprüfung der aktuellen Sprachenstrategie hinsichtlich ihrer Wirksamkeit, und wie sie «ergebnisorientiert» angepasst werden könne.

Nicht zufrieden ist man auch in Baselland. Landrätin Anita Biedert (SVP) kämpft ebenfalls schon länger dafür, dass das Fremdsprachenkonzept in der Primarschule angepasst wird. Vor zwei Jahren hat sich das Kantonsparlament sogar hinter einen Vorstoss von ihr gestellt, der die Verschiebung des Französischunterrichts in die Sekundarschule prüfen lassen sollte.

Die Baselbieter Regierung um Bildungsdirektorin Monica Gschwind (FDP) hat angeboten, das Konzept mit fundierten Studien und Erhebungen neu zu erarbeiten. Bis heute ist es allerdings ruhig geblieben.

Auf Nachfrage sagt Biedert, dass sie bei der nächsten Landratssitzung nachdoppeln wolle. Denn auch für sie ist klar: Eine Kurskorrektur ist überfällig.

## Basler Konkursamt betreibt jetzt eine eigene Auktionsplattform

**E-Gant** Jahrelang versteigerte das Amt Waren auf Ricardo. Mit der eigenen Plattform sinken nun die Kosten.

Mindestens eine Ray Ban war dabei, mehrere Brillen der Marke Persol, ein Modell von Versace. Allein die Preisetiketten der gelisteten Brillen lassen erahnen, dass hier Ware im Wert von weit über 3000 Franken zum Startpreis von 200 Franken angeboten wurde. Nach 13 Geboten gehörten die 28 Markenbrillen einem User mit dem Pseudonym GaLa, der gestern dafür kurz nach 8.35 Uhr morgens auf der neuen Auktionsplattform der Basler Gantbeamtung 380 Franken geboten hatte.

Diese hat im April eine eigene E-Gant-Plattform in Betrieb genommen, nachdem sie ab 2020, infolge der Covid-Pandemie, Konkursgut auf Ricardo versteigerte. «Das war erfolgreich und führte zu höheren Erlösen», sagt Patrik Müller, Präsident des Basler Zivilgerichts. Pro Jahr macht das Basler Betreibungs- und Kon-

kursamt rund 1,3 Millionen Franken Umsatz im Rahmen von Verwertungen. Nur: Ricardo verdiente kräftig mit und erhebt bis zu 12 Prozent Provisionen. Müller spricht von einem hohen fünfstelligen Betrag, den das Betreibungs- und Konkursamt jährlich dem Unternehmen überwies.

## 22 Rollen Bebbi-Sägg lösen Bieterrennen aus

Mit der eigenen Auktionsplattform konnten diese Kosten gesenkt werden. «Wir zahlen dem Anbieter der Software auch eine Provision», sagt Müller, «aber nur einen Bruchteil von dem, was Ricardo erhielt.» Der Netto-Mehrerlös kommt den Gläubigern zugute. Die gleiche Software wird auch von anderen Kantonen erfolgreich eingesetzt.

Im ersten Monat wurden damit in 68 Versteigerungen knapp

100'000 Franken umgesetzt. «Die Plattform wurde gut angenommen», bilanziert Müller. Bis gestern hatte die Plattform aber erst 270 registrierte Nutzer. Mit der offiziellen Bekanntmachung werde diese Zahl nun wohl in die Höhe gehen, vermutet er.

Vermutlich auch die Erlöse, denn das Angebot dürfte tendenziell grösser werden. «Die Konkurswelle ist jetzt voll bei uns angekommen», sagt Müller. Das wurde infolge der Gesetzesänderung – seit Januar werden öffentlich-rechtliche Forderungen wie Steuerausstände und offene AHV-Beiträge nicht mehr gepfändet, sondern auf Konkurs betrieben – auch so erwartet. Das heisst auch, dass mehr Vermögenswerte zu Geld gemacht werden.

Sogar 22 Rollen Bebbi-Sägg, die in einer Konkursmasse landeten und nach einem veritablen

Bieterrennen für 410 Franken ersteigert wurden. Oder eine Palette an neuwertigen Apple-Geräten, die gestern unter Marktpreis neue Besitzer gefunden haben. Die ersteigerten Waren können allesamt zu Bürozeiten im Ganthaus besichtigt werden, wo sie auch abgeholt werden müssen.

## Nicht jeder Konkurs wird auktioniert

Allerdings landet nicht alles auf der Auktionsplattform des Kantons. «Wir entscheiden fallweise, ob die Auktion der richtige Weg ist», erklärt Matthias Häuptli, der Leiter des Konkursamts auf Anfrage. Wenn beispielsweise ein Interessent Waren aus einer Konkursmasse en bloc übernehme, könnte das durchaus Sinn machen. «Das reduziert unseren Aufwand und damit auch die Verwertungskosten», so Häuptli.

Derzeit ist auch noch unklar, ob etwa die Konkursmasse des Fotogeschäfts Marlin, über das im Januar Knall auf Fall der Konkurs verhängt wurde, öffentlich versteigert wird. Ob also Schnäppchenjäger aus der Foto-Community auf ihre Kosten kommen werden oder ein Interessent aus der Branche zum Zug kommt.

Der Betrieb einer eigenen Auktionsplattform hat noch weitere Vorteile. Neu können auch Güter versteigert werden, die auf Ricardo nicht zulässig waren, etwa Wertpapiere, Gesellschaftsanteile oder Marken- und Patentrechte. So ist bis Ende Mai etwa eine Namensaktie der Möbel West AG in Börsingen mit einem Nominalwert von 500 Franken zu erstehen. Bis Redaktionsschluss lag das Höchstgebot bei 170 Franken.

Lukas Hausendorf

## 64-Jährige bei Raubüberfall im St. Johann verletzt

**Handtaschendieb** Am Sonntag hat ein Unbekannter gegen 1.30 Uhr in der Basler Vogesenstrasse eine 64-jährige Frau beraubt. Dabei ist die Geschädigte leicht verletzt worden. Der Täter flüchtete, wie die Basler Staatsanwaltschaft mitteilt. Eine umgehend eingeleitete Fahndung verlief bisher erfolglos. Die Polizistinnen und Polizisten konnten aber die geraubte Handtasche in der Hünningerstrasse wiederfinden.

Den bisherigen Ermittlungen zufolge hatte ein Unbekannter die Geschädigte unvermittelt tätlich angegangen. Er raubte ihr die Handtasche und flüchtete Richtung Voltaplatz. Der Täter trug schwarze Kleidung. Personen, die sachdienliche Hinweise geben können, werden gebeten, sich mit der Kriminalpolizei oder mit der nächsten Polizeiwache in Verbindung zu setzen. (ith)